



Biotechnik und Genforschung aus orthodoxer Sicht:

Plädoyer für eine spirituelle Bioethik

VON SLEIMAN GEBRAN*

1. Am Denken der Kirche orientiert

Durch ihre ganze Geschichte hindurch hat die orthodoxe Kirche kontroverse Fragen durch einen Prozess behandelt, der am „Denken der Kirche“ ausgerichtet war. Wenn sich ein Problem stellt, für das es keine eindeutige, weitreichende und bereitwillig anerkannte Tradition gibt und eine ehrliche Meinungsverschiedenheit darüber besteht, welche Auffassung authentisch die Lehre der Kirche zum Ausdruck bringt, dann beginnt ein Prozess, der am Ende gegebenenfalls zur Formulierung einer offiziellen Lehrposition der Kirche führen kann.

Ein klassisches Beispiel aus der frühen Periode der Kirche ist die Formulierung der kirchlichen Lehren über die Person Jesu Christi, die mit dem Ersten Ökumenischen Konzil in Nizäa (325) begann und mit dem Siebten Ökumenischen Konzil (787) endete. Im Laufe dieser 463 Jahre hat die Kirche ihr Verständnis und ihre Lehre im Blick auf die Offenbarung Jesu Christi geklärt. Für die orthodoxe Kirche bedeutet dies, dass solche Fragen nicht dadurch gelöst werden konnten und sollten, dass man an ein einzelnes „Kirchenoberhaupt“ appellierte. Es bedeutete vielmehr, dass die Kirche die Lösung eines Problems durch einen gemeinschaftlichen Prozess suchte, der die gesamte Tradition der Berichte über die Offenbarung Gottes mit einbezog. Diejenigen, die zu erkennen suchten, wie die Tradition zu den sich neu stellenden Fragen steht, griffen auf die Bibel und die lebendige Tradition der Kirche zurück. Fragen wurden nie aus rein intellektuel-

* Sleiman Gebran M.D. ist Kinderchirurg am Saint George Hospital der Balamand Universität in Beirut und Mitglied des Gesundheitskomitees des Middle East Council of Churches.

ler Neugier oder um der Systematik willen gestellt. Sie wurden fast immer darum gestellt, weil die Antworten darauf in dieser oder jener Weise das Heil und die Wahrheiten des Glaubens berührten. Eine Antwort wurde immer dann gegeben, wenn eine neue Lehre in dieser oder jener Weise mit der Tradition unvereinbar war und somit nicht in Einklang stand mit der empfangenen Offenbarungstradition, selbst wenn die Antwort es mit Themen zu tun hatte, die noch nicht vorgekommen waren.

Der Prozess des Umgangs mit vielen der kontroversen Fragen, die uns in dieser Zeit des raschen Wandels gestellt werden, befindet sich in der frühesten Phase. Die Menschen beginnen, nach Antworten zu suchen – entweder im Zusammenhang mit Angriffen auf den Glauben und die Praxis der orthodoxen Kirche oder im Blick auf neue und bisher unvorstellbare Probleme –, die so formuliert werden können, dass unser Heil in Christus bewahrt bleibt und dass sie die Wahrheiten des Glaubens widerspiegeln. Da neue Probleme, die sich aus der raschen Entwicklung der Technologie ergeben, nicht nur einzelne Glieder der Kirche, sondern auch die Gesellschaft insgesamt betreffen, bietet der Versuch, diese Fragen für und in der Kirche zu beantworten auch die Grundlage dafür, sie in der Öffentlichkeit zu behandeln.

In einigen Fällen können die kontroversen Fragen auch von der althergebrachten dogmatischen, ethischen und kanonischen Tradition her angegangen werden. Wo dies der Fall ist, gibt es wenig oder keine Diskussion in der Kirche. Ein Beispiel dafür ist die Stellung der Kirche zur Legalisierung der Abtreibung auf Wunsch. Da die Kirche im frühen vierten Jahrhundert die gleiche Diskussion schon einmal geführt hat, ist es nicht schwer, „das Denken der Kirche“ in dieser Frage zu ermitteln und es auf die aktuelle Diskussion zu übertragen.

Der Prozess ist jedoch dort nicht so einfach, wo es sich um die vielen Fragen handelt, die sich aus den Problemen der erstaunlichen Entwicklung der medizinischen Technologie ergeben. Über die Tatsache hinaus, dass der Fortschritt in der biomedizinischen Technologie beeindruckend ist und oft außerhalb der Grenzen menschlicher Bestrebungen liegt, fordert er die Theologie heraus und scheint sie dazu zu drängen, ihre traditionellen Ansichten neu zu interpretieren und zu überdenken. Dennoch werden in theologischen Kreisen und anderswo eine Reihe von Fragen dazu gestellt: Hat die Theologie die notwendigen Voraussetzungen, um die Fragen zu beantworten, die von der heutigen wissenschaftlichen Forschung immer wieder gestellt werden? Ist die theologische Ethik vielleicht altmodisch

und untauglich, unfähig, sich den neuen Informationen und den großen Entwicklungssprüngen zu stellen, die die biologische Existenz und die Funktion des Menschen betreffen? Ist ihre Botschaft vielleicht auf die geistliche Sphäre der Existenz beschränkt und unvereinbar mit der Realität der Entwicklung oder vielmehr der Revolution, die im Bereich der Biologie und der Medizin im Gange ist? Hat die Lehre, der Glaube der Kirche vielleicht ein typisiertes Ethos vorgeschrieben, das für seine Starrheit, seine Unbeweglichkeit und seine Unfähigkeit bekannt ist, sich den neuen Errungenschaften der Wissenschaft anzupassen?

2. Bioethik

Der Bereich der Bioethik hat sich als Reaktion auf die moderne Technologie entwickelt: die gewaltige Entwicklung verschiedener medizinischer Instrumente und Verfahren in den letzten Jahren, mit dem Ziel, „Bios“ zu schaffen und zu erhalten, das heißt menschliches Leben insbesondere in seinen physischen oder biologischen Aspekten.

Das Studium der Bioethik verfolgt das Ziel, sich mit den moralischen und ethischen Dilemmata auseinander zu setzen, die aus dem Fortschritt im Bereich der Biologie und der Medizin erwachsen. Diese neuen Errungenschaften liegen häufig außerhalb unserer kühnsten Vorstellungen. Die Bioethik hat den Auftrag, diesen Fortschritt zu werten und zu beurteilen, ob und in welchem Maße er vereinbar ist mit den allgemein anerkannten Werten, die das menschliche Leben leiten. Das heißt, es gibt ethische Konsequenzen, die sich aus dem mutmaßlich edlen Streben des Menschen ergeben, sein Wissen zu erweitern, das Leben zu erleichtern und biologische Forschung zu treiben.

Das ethische Kriterium für den Naturwissenschaftler ist die Qualität des Erreichten. Sein Ziel ist es, ein spezifisches Gesundheitsproblem, meist auf geniale Weise, zu lösen. Obwohl er sehr tief blickt, kann er nicht sehr weit sehen, im Unterschied zur Gesellschaft, die das Ausmaß der sozialen Folgen ermessen, aber nur schwer die Tiefe der wissenschaftlichen Anwendung erfassen kann. Die Originalität der wissenschaftlichen Begrifflichkeit, das Eindrucksvolle des Erreichten, die Fülle der Möglichkeiten, die Unmittelbarkeit der Ergebnisse – alles das sind Elemente, die den Forscher kennzeichnen und die von der Gesellschaft begrüßt werden. Die sozialen Implikationen oder die Möglichkeit, die intellektuellen und geistigen Para-

meter des Menschen zu verändern, sind außerhalb des Spektrums der Vision des Forschers. Er meint, das sei die Verantwortung anderer.

Bis vor kurzem ist die Wissenschaft an das Leben herangegangen, so wie es ist, und hat versucht, seine Geheimnisse zu erforschen. Jetzt geht sie mit der Absicht an das Leben heran, neue Formen des Lebens zu schaffen. Früher hat die Wissenschaft versucht herauszufinden, wer wir sind und was unsere Welt ist. Jetzt steht sie vor der Notwendigkeit zu schaffen, d.h. das zu planen, zu entscheiden und schließlich zu erreichen, was wir werden können und zum ersten Mal am Firmament der menschlichen Möglichkeiten die Konstellationen der Selbsterschaffung und der Selbstbestimmung erscheinen zu lassen.

In Wahrheit können wir die Folgen unserer genetischen Forschung nicht ermessen. Ihr Umfang übersteigt die Fähigkeiten des menschlichen Geistes. Das Tempo der Entwicklung der Forschung ist sehr viel schneller als die Möglichkeit einer vorherigen Einschätzung der Ergebnisse. Die Gentechnologie hat eine dreifache Eigenschaft: sie ist unfassbar in ihrer Größe, unvorhersehbar in ihren Konsequenzen und immer überraschend in ihrer Zeitplanung. Die Wahrscheinlichkeit der Zerstörung oder des Verlustes der Kontrolle ist gering, doch wenn sie eintritt, ist ihr Ausmaß unermesslich, unvorhersehbar und unumkehrbar.

Zwei Typen von Bioethik sind zu unterscheiden: Der erste Typ ist die beschreibende Bioethik. Sie bezieht sich auf die Art und Weise, in der die Menschen das Leben und die ethischen Wechselwirkungen und ihre Verantwortung im Blick auf die lebenden Organismen betrachten. Der zweite Typ ist die vorschreibende Bioethik. Sie erklärt den anderen, was gut und was böse ist, welche Grundsätze größere Bedeutung haben und dass bestimmte Menschen Rechte und andere darum Verantwortung ihnen gegenüber haben.

Bioethik bedeutet die Untersuchung der Probleme, die sich aus dem Leben selbst ergeben; sie ist die Folge dessen, was wir „Liebe zum Leben“ nennen. Liebe birgt ein Wagnis in sich; sie ist ein Versuch, ein Gleichgewicht zwischen Gewinn und Risiko, zwischen Wahl und Entscheidung herzustellen. Die Liebe gründet sich auf Altruismus und ist das Gegenteil von selbststüchtiger Autonomie. In den meisten Religionen wird die Liebe für besser gehalten als die Selbstsucht. Daraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, dass authentische Bioethik nicht autonom, unabhängig von der Liebe, existieren kann. Der Vorrang der Liebe setzt unbestreitbar einen Rahmen für die Bioethik. Trotzdem sind einige Erklärungen nötig, ganz

einfach, weil die Liebe sich nicht der Selbstsucht und der egoistischen Autonomie anpassen darf. Doch sie kann einer Gesellschaft dienen, die selbstsüchtig und anthropozentrisch ist. Liebe muss, um authentisch zu sein, jeden einzelnen Menschen nicht nur innerhalb der Grenzen seines biologischen Lebens, sondern auch von seiner ewigen Existenz her sehen.

3. Schöpferkraft und Forschung als Gaben Gottes

Die Gesellschaften, die sich diesen unglaublichen wissenschaftlichen Errungenschaften gegenüber sehen, reagieren oft mit Verwunderung oder mit sich gegenseitig entkräftenden Argumenten. Es gibt viele, die den Standpunkt vertreten, dass Forschung und Wissenschaft keine Grenzen haben können; andere halten die Festlegung eines gesetzlichen oder moralischen Rahmens für unbedingt notwendig. Denn – so betonen sie – wenn die Notwendigkeit einer Kontrolle biologischer Experimente und medizinischer Forschung nicht anerkannt wird, dann wird der Mensch zu einer „Versuchsratte“, zu einem Objekt für Experimente degradiert.

Forschung im Allgemeinen und die wissenschaftliche Untersuchung neuer Methoden und Praktiken zur Verbesserung des menschlichen Lebens liegen aber im Rahmen der dem Menschen von Gott selbst gegebenen Fähigkeit, zu erforschen und zu erschaffen. Die Technologie und in Weiterführung die Biotechnologie findet ihre theologische Rechtfertigung in der Fähigkeit, die Gott selbst den ersten Geschöpfen, Adam und Eva, verliehen hat, das Paradies zu bebauen und zu bewahren. Die Schöpferkraft ist in die Natur des Menschen verwoben, der als Ebenbild Gottes und als eine freie Person etwas Einzigartiges in der geschaffenen Welt besitzt. Der Mensch als eine „lebendige Seele“ ist ein schöpferischer Geist, das heißt, dass er in seinem Wesen etwas von der göttlichen Schöpferkraft hat. Das ist wahrhaft ein Segen, dessen Bedeutung von der Theologie zur Kenntnis genommen und anerkannt wird.

Dennoch ist der Mensch als eine freie Person verpflichtet, in dem, was er tut, Entscheidungsvermögen walten zu lassen. Er hört auf, authentisch und vollständig zu sein, wenn seine Schöpferkraft unkontrolliert und ungeprüft ist. Die Schöpferkraft muss von der „Unterscheidung nach dem Geist“ begleitet sein. In der orthodoxen Tradition findet die Schöpferkraft ihre vollkommene Erfüllung, wenn sie ihren göttlichen Ursprung bewahrt. Der Mensch kann eben darum schaffen, weil er das lebendige Ebenbild Gottes ist. Die Fähigkeit des Menschen zu forschen und zu entdecken, ist

in ihrem Wesen göttlichen Ursprungs. Das bedeutet, dass die natürliche Berufung des Menschen zu schaffen, zu forschen und zu entdecken, unter keinerlei Umständen ihre göttliche Herkunft und ihren göttlichen Wert verliert.

Von Synergie, der Zusammenarbeit mit Gott, insbesondere im Dienst und in der Ausübung der Medizin, spricht auch die Heilige Schrift (Sirach 38, 1–4). Darüber hinaus gibt es in der Tradition der orthodoxen Kirche ein ganzes Heer von frommen Ärzten, die von den Gläubigen besonders verehrt werden, während die Einrichtung von Krankenhäusern und medizinischen Einrichtungen in den Aufgabenbereich der Kirche fällt. Darum erkennt die Kirche in der Arbeit der Medizin ein geheiligtes Unternehmen, weil sie dem menschlichen Leib selbst eine Form von Heiligkeit zuerkennt, die untrennbar mit der menschlichen Person verbunden ist. Der Leib ist der Tempel der menschlichen Seele. Es gibt keine menschliche Person ohne Leib.

So werden Medizin und Biologie, die Wissenschaft, deren Gegenstand das menschliche Leben, genauer genommen die Funktionsweise des Körpers ist, als Erfüllung einer göttlichen Aufgabe gesehen. Dies natürlich nur in dem Maße, in dem sie nicht die Freiheit der Person verletzen und den Menschen nicht als eine rein biologische Maschine betrachten. Damit soll gesagt werden, dass die geheiligte Funktion des medizinischen Berufes voraussetzt, dass die menschliche Person als ein einzigartiges psychosomatisches Ganzes gesehen wird.

4. Orthodoxe christliche Ethik – Teilhabe am Leben des Dreieinigen

Die primäre Frage, die sich christlichen Ethikern oder Moraltheologen stellt, ist die, welche moralischen und geistlichen Werte wir achten und schützen müssen angesichts der jüngsten technologischen Entwicklungen und sozialen Zwänge, wenn weder die Heilige Schrift noch die patristische Tradition sich ausdrücklich mit ihnen befassen.

Die Antwort auf diese Frage ist besonders schwierig, weil wir in einer pluralistischen Welt leben, in der alle Werte relativiert werden und es keine grundlegenden oder „absoluten“ Prinzipien mehr gibt. Wenn wir der orthodoxen Glaubenssicht treu bleiben wollen, muss die einzig mögliche Antwort auf die Frage nach den zu schützenden moralischen und geistlichen Werten fest in der biblischen und patristischen Anthropologie verankert sein: die Sicht des Menschen als nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen

und dazu berufen, heranzuwachsen zur Verwirklichung seiner Gottähnlichkeit. Die Freiheit und Verantwortung, die dem Menschen durch den Schöpfungsakt verliehen wurden, bedeuten, dass die Gottesebenbildlichkeit drei Grundgegebenheiten umfasst: „Selbsterschaffung“, „Selbstlenkung“ und „Selbstverwirklichung“. Innerhalb angemessener Grenzen sind wir von Gott dazu berufen, Herrschaft über unseren eigenen Ursprung, unser Tun und unser letztes Ende auszuüben. Doch wir tun dies in „Synergie“ oder Zusammenarbeit mit Gott, die die Initiative, die Vollmacht und die praktische Verwirklichung dieser Herrschaft dem Heiligen Geist überlässt. Jede Bewertung der Gefahren und Möglichkeiten der modernen biomedizinischen Technologie muss von dem transzendenten Ursprung und der ewigen Bestimmung des Menschen ausgehen. Sonst reduzieren wir den Menschen auf eine Nummer, ohne Bestimmung und Hoffnung.

Den orthodoxen Christen obliegt heute die Verantwortung, nicht nur zu glauben, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist, sondern diese Wahrheit auch zu bezeugen, und zwar in einer Art und Weise, die einen Einfluss hat auf die Einstellung und das Verhalten der Gesellschaft, in der wir leben.

Die orthodoxe Ethik, insbesondere die medizinische Ethik oder die Bioethik, basiert auf folgenden Grundvoraussetzungen:

(a) Gott hat die absolute Herrschaft über jeden Aspekt der menschlichen Existenz, von der Empfängnis bis zum Grab und darüber hinaus.

(b) Die Heilige Dreieinigkeit – gekennzeichnet durch „Gemeinschaft und Verschiedenheit“, durch wesenhafte Einheit und personale Unterscheidung – sollte als Modell oder Ikone für jede menschliche Beziehung dienen. Durch unser gemeinsames Menschsein in der Gemeinschaft des Leibes der Kirche verbunden, dienen wir einander mit unterschiedlichen geistlichen Gaben und sind zur Verantwortung gerufen: aufeinander zu antworten in aufopferungsvoller Liebe, die ein Bild der Liebe Gottes in Jesus Christus ist und diese Liebe auch weitergibt.

(c) Wachstum im sittlichen Leben ist nur in dem Maße möglich, in dem wir die „eschatologische Spannung“ der Gegenwart des ewigen Lebens in unserer Mitte erfahren.

Dem gemäß ist die Bioethik eine Wissenschaft, die von ihrer Natur her theologisch ist und sich darauf konzentriert, im Hier und Jetzt die Schönheit, Wahrheit und Vollendung des Lebens im Reich Gottes zu verwirklichen.

Der höchste Sinn der menschlichen Existenz liegt in dem Streben nach „*theosis*“ oder Vergöttlichung, dem Streben nach ewiger Gemeinschaft mit

den drei Personen der Heiligen Dreieinigkeit. Diese Gemeinschaft ist es, die unsere Beziehungen zu anderen Menschen ebenso wie zu Gott selbst bestimmt. Das bedeutet, dass es unsere Bestimmung ist, den Attributen Gottes wie Gerechtigkeit, Wahrheit, Schönheit und Liebe nachzueifern.

Als theologische Disziplin denkt die Bioethik ebenso über die Werte der menschlichen Person nach wie über die Mittel und Wege, durch die die biomedizinische Technologie in rechter Weise dem höchsten Ziel des Lebens dienen kann: unserer Teilhabe als Menschen an dem personalen Leben des dreieinigen Gottes.

In dieser Sicht wird die Bioethik als eine Funktion der Disziplin der christlichen Moraltheologie verstanden. Ihr Hauptanliegen ist es, in der Kirche und in der Welt insgesamt für den einzelnen Christen die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, damit er sein Leben gemäß der bekannten Bitte aus der großen Litanei der orthodoxen Liturgie führen kann: „dass unser Lebensende christlich, schmerzlos, friedlich und ohne Schande sei...“.

5. Kirche als Ort ethischer Entscheidungsfindung

In dem Maße, in dem ein ärztliches Team bemüht ist, dem Evangelium treu zu bleiben, wird es sich immer wieder bewusst machen, dass jede medizinische Entscheidung im Rahmen der Kirche getroffen wird. Jede Entscheidung über Leben oder Tod eines Menschen betrifft auch das Leben all derer, die mit dem Patienten in der Gemeinschaft des Leibes Christi verbunden sind. Die medizinische Behandlung ist ein Aspekt des priesterlichen Dienstes, der allen Gliedern der Kirche gemeinsam ist. Darum ist die Frage, die der Arzt beantworten muss, auch die Frage, mit der jedes Glied des Leibes der Kirche sich auseinander setzen muss:

(a) Wie können wir eine echte Synergie oder Zusammenarbeit zwischen Menschen und Gott verwirklichen, so dass unsere Wahl und unsere Entscheidungen über Leben und Tod vollkommen sind und dem Willen Gottes entsprechen?

(b) Wie können wir so handeln, dass die Liebe Gottes die wahre Grundlage aller unserer Beziehungen ist, insbesondere unserer Beziehungen zu denen, die an Krankheit und Behinderung leiden?

(c) In liturgischer Sprache gesagt, wie können wir verantwortungsvoll an anderen Menschen handeln, so dass wir die grundlegende priesterliche

Rolle erfüllen können, die uns allen obliegt: „uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus, unserem Gott darzubringen“?

(d) Wie können wir biomedizinische Entscheidungen treffen, die der grundlegenden Analogie gerecht werden, die zwischen der Darbringung unserer Person und der Darbringung der Heiligen Eucharistie besteht: „Was von dir kommt, bringen wir dir dar, im Namen aller und für alle.“

Das Risiko, dem alle ausgesetzt sind, die sich heute mit Bioethik befassen, liegt darin, dass dieser Bereich Gefahr läuft, von Interessen bestimmt zu werden, die eher soziologisch und wirtschaftlich als theologisch und geistlich sind. In einer Welt begrenzter Ressourcen und zunehmender medizinischer Anforderungen wird die Entscheidung, eher diesen als jenen Patienten zu behandeln, oft danach getroffen, ob es vorteilhaft oder Experimenten dienlich ist. Die orthodoxe medizinische Ethik jedoch ist nicht primär auf Zweckdienlichkeit ausgerichtet; sie dient der göttlichen „oikonomia“ und nicht den Interessen des menschlichen Fortschritts oder der menschlichen Produktivität. Darum konzentriert sie sich notwendigerweise auf den Menschen als Person, ausgestattet mit einem transzendenten Wert: eine ihrem Wesen nach „kirchliche Person“, die gekennzeichnet ist durch Verschiedenheit und Gemeinschaft, entsprechend der Dialektik zwischen Freiheit und Verantwortung.

Die orthodoxe Lehre vom Menschen beginnt mit der Aussage aus dem ersten Buch Mose, dass jeder Mensch „nach dem Bilde Gottes und ihm ähnlich“ geschaffen ist. Doch der Begriff „Bild“ wird genauer erläutert; er besagt, dass die Menschen nicht isoliert, sondern Glieder einer Gemeinschaft sind. Und die primäre und ursprüngliche Gemeinschaft ist die der Kirche. Das letztgültige Modell für diese Gemeinschaft ist Gott selbst: das ewige Leben-in-Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist. „Seid vollkommen“, ermahnt Jesus seine Jünger, „wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“. Diese Vollkommenheit findet von Gott her gesehen ihren Ausdruck in der sich selbst opfernden Liebe, dargebracht als eine bedingungslose Gabe, insbesondere an sein Volk. Wenn wir über Gottes Vollkommenheit nachdenken, können wir nicht umhin, einen steten Kampf gegen die dunklen Seiten in uns selbst zu führen, gegen das, was die asketische Tradition „Leidenschaften“ nennt. Dem entsprechend machen viele Lehrer des Glaubens eine Unterscheidung zwischen „Ebenbild“ und „Ähnlichkeit“. Sie definieren „Ähnlichkeit“ als das Ziel dieses Kampfes. So wie jeder Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist, so ist jeder berufen, Gott ähnlich zu werden. Das Ebenbild bezieht sich auf unsere Natur.

Die Ähnlichkeit ist das Ziel, das anzustreben jeder von uns berufen ist. Dies beschreiben die Kirchenväter als „*theosis*“.

6. Die Manipulation menschlichen Lebens: Wer entscheidet über die Werte?

Es ist schwer, eine Trennungslinie zwischen therapeutischen und eugenischen Verfahren zu ziehen. Wenn es auch für die Gentechnik möglich ist, den *homo sapiens* durch einen höherstehenden *homo novus* zu ersetzen, so liegt doch eine solche Verbesserungstechnologie aus wirtschaftlichen, wenn nicht anderen Gründen, in ferner Zukunft. Die Kosten für die Forschung und Anwendung einer Technologie zur Veränderung der Körpergröße, der Haar- oder Augenfarbe oder gar der Intelligenz würden bei weitem jeden nur erdenklichen Gewinn übersteigen. Die Manipulation von DNS mit dem Ziel, die menschliche Spezies zu „verbessern“, würde uns unvermeidlich den Abhang hinunter gleiten lassen zum „fabrizierten“ Menschen: der menschlichen Person, die nach menschlichen Kriterien geschaffen ist, nach menschlichen Wünschen und empfundenen Bedürfnissen und nicht nach dem Bilde Gottes.

Wer wird schließlich darüber entscheiden, welche Kriterien für die Produktion genetisch manipulierter Menschen gelten sollen? Und wie werden diese Kriterien aussehen? Ohne Zweifel werden Nützlichkeit und Intelligenz den Vorrang haben vor Heiligkeit und Weisheit. Eigenschaften wie ein aggressives Temperament, ein analytischer Geist und physische Stärke werden zweifellos in der heutigen wettbewerbsorientierten Gesellschaft höher geschätzt werden als die Werte Jesu, wie sie in den Seligpreisungen überliefert sind: Werte wie Armut im Geiste, Demut, Gerechtigkeitsstreben und aufopfernde Liebe für den anderen.

Was unannehmbar ist, ist die Manipulation von menschlichen Gameten mit dem Ziel, bestimmte Eigenschaften zu verstärken oder zu verbessern, ebenso wie es moralisch inakzeptabel ist, Kinder zu dem Zweck zu erzeugen, „Ersatzteile“ für Organtransplantationen zu liefern. Dieses Urteil gilt trotz der Tatsache, dass fetale Hirnzellen z.B. die Symptome der Parkinson-Krankheit beträchtlich lindern können, oder dass fetale Organe transplantiert werden können, ohne Abstoßungsreaktionen hervorzurufen. Eine Wahrheit müssen wir respektieren: Kein noch so edles Ziel kann unmoralische Mittel rechtfertigen. Das ist ein Grundprinzip christlicher Ethik, das vom Apostel Paulus selbst bekräftigt wird: Wir dürfen nicht Böses tun, damit Gutes daraus komme (Röm 3,8).

Wir wollen in keiner Weise den wissenschaftlichen Fortschritt aufhalten oder angemessene medizinische Behandlung behindern. Unser Anliegen ist es einfach, Gott zu geben, was Gottes ist, angefangen beim menschlichen Leben. Wie Paulus im ersten Korintherbrief schreibt: „Ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1 Kor 6,20). Die Möglichkeiten, Gottes Entwurf für das menschliche Leben zu „verbessern“, sind derart, dass hier und jetzt von den Kirchen ebenso wie von öffentlichen und privaten Regulierungsstellen ernsthafte ethische Fragen gestellt werden müssen.

Keine Manipulation von Menschen kann akzeptiert werden, es sei denn zu strikt therapeutischen Zwecken. Das schließt notgedrungen das Experimentieren mit lebensfähigen menschlichen Embryonen (die in Gottes Augen Träger des Bildes Gottes und nicht einfach nur „Gewebsklümpchen“ sind) ebenso wie das Patentieren von menschlichen Genen für kommerzielle Zwecke aus. Heute schon beklagen sich Ärzte, dass ihnen bestimmte kürzlich entwickelte Diagnostiktests, bei denen Gene im Spiel sind (für die Alzheimer-Krankheit z. B.) nicht zur Verfügung stehen, weil private Gesellschaften das Patent für die Verfahren besitzen. Es besteht die Gefahr, dass kommerzielle Interessen uns buchstäblich „besitzen“, insofern sie unsere DNS kontrollieren.

Zu den drängendsten ethischen Problemen, die die Gentechnologie stellt, gehören daher folgende:

(a) Die Zuweisung knapper und teurer Mittel. Wie entscheiden wir, wem die neuen Technologien zugute kommen und wer davon profitiert?

(b) Eng damit verbunden ist die ganze Frage der Kontrolle. Wer wird die Maßstäbe und die Grenzen für das Experimentieren setzen und anhand welcher Kriterien? Die Kontrolle der neuen Technologien wird weitgehend vom Motiv des Profits bestimmt sein.

(c) Da die Techniken der genetischen Reihenuntersuchung zunehmend verfeinert worden sind, ist es möglich geworden, eine breite Skala von genetischen Störungen aufzuspüren, die in vorhersehbarer Zukunft geheilt oder auch nicht geheilt werden könnten. Das wirft eine Reihe von komplizierten und verwirrenden Fragen auf:

Sollte irgendeine Form von Genmanipulation verbindlich gemacht werden, damit in Fällen, wo genetische Chirurgie oder eine andere Therapie die Anomalie *in utero* nicht korrigieren kann, die Mutter gedrängt oder gesetzlich gezwungen werden abzutreiben? Sollte von angehenden Ehepartnern verlangt werden, dass sie sich einer genetischen Reihenunter-

suchung unterziehen, und sollte ihnen die Heiratserlaubnis verweigert werden, wenn genetische Defekte darauf hindeuten, dass ihre Nachkommen vermutlich den menschlichen Gen-Pool schwächen würden? Sollte eine Sterilisation obligatorisch gemacht werden in Fällen, in denen die Eltern defekte Gene aufweisen?

Die westliche Welt befindet sich zur Zeit in einem gefährlichen Abrutsch in Richtung auf eine breite Akzeptanz aktiver Euthanasie, sei sie freiwillig oder unfreiwillig. Die Folge davon ist, dass das Problem des Kindesmordes in einer Weise in die Öffentlichkeit getragen wird, die noch eine Generation vor uns undenkbar gewesen wäre. Eine der schwierigsten Fragen in diesem Zusammenhang betrifft die missgebildeten neugeborenen Kinder, deren medizinische Prognose hoffnungslos ist. Dies sind schwierige Fragen, die sowohl von den Orthodoxen als auch von anderen Christen offen behandelt werden müssen, damit die Stimme der Kirche gehört wird in einer Welt, die sich zu oft für das Wissen statt für die Weisheit und für die Zweckdienlichkeit statt für das Mitgefühl entscheidet.

(d) Wer übernimmt die Verantwortung für ökologische Katastrophen, für Epidemien und im Allgemeinen für die zukünftigen Erzeugnisse der Gentechnologie, die einen gesundheitsschädlichen Einfluss auf den Einzelnen oder die Gesellschaft haben? Wenn die Diagnose die Möglichkeit der Heilung überholt, ist die Gerechtigkeit oft das Opfer. Die Möglichkeit zufälliger Ansteckungen und Epidemien, verbunden mit der Gefahr einer inakzeptablen Manipulation menschlicher und anderer Lebensformen, macht deutlich, wie nötig es ist, dass die Kirchen durch ihre Theologen und medizinischen Fachleute darauf drängen, dass die Regierungen das Experimentieren im Bereich der Gentechnologie regulieren. Eine solche Regulierung ist nicht nur notwendig, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten, sondern auch, um die Integrität der Schöpfung Gottes zu erhalten. Und natürlich müssen die Regulierungsbehörden die nötige Vollmacht haben, Richtlinien aufzustellen und vollstreckbare Strafen festzusetzen; denn die Bio-Tech-Industrie oder die wissenschaftliche Gemeinschaft aufzufordern, ihren eigenen ethischen Kodex aufzustellen und Forderungen erfolgreich durchzusetzen, hieße nur, einen Interessenkonflikt auszulösen.

Angesichts der derzeitigen Möglichkeiten der verschiedenen Techniken der Manipulation scheint es angebracht, folgende Begrenzung genetischer Experimente vorzuschlagen:

(a) Bei der zunehmenden Anzahl von Forschungswissenschaftlern und medizinischen Fachkräften müssen die orthodoxen Christen ein Morato-

rium für alle Experimente mit menschlichen Keimbahnzellen fordern. Keimbahnexperimente bergen ein moralisch inakzeptables Risiko in sich, zukünftigen Generationen die irreversiblen Konsequenzen von unbeabsichtigten, deshalb aber nicht weniger verheerenden Fehlern zu übertragen. Die einzige Ausnahme sollte für die Fälle gelten, wo die Zellen angefangen haben zu degenerieren und keiner normalen Entwicklung mehr fähig sind. Die Erforschung therapeutischer Maßnahmen, um genetische Defekte in somatischen Zellen zu korrigieren, ist lobenswert und sollte fortgeführt werden. Wo die Würde und Integrität des Menschen oder des Tieres voll respektiert wird, sollte eine solche Forschung gefördert und, wo angebracht, durch öffentliche Mittel subventioniert werden. Das erworbene Wissen über die Genetik mit ihren außerordentlichen Möglichkeiten zum Guten oder zum Bösen muss öffentlich bleiben. Anderenfalls laufen wir Gefahr, einer neuen und heimtückischen Form von Sklaverei zu verfallen, bei der Business und Regierung unser genetisches Erbe buchstäblich besitzen.

(b) Es sollte ein klarer und eindeutiger Standpunkt bezogen werden gegen jede Form von Experimenten am Menschen, die die Freiheit, Würde oder Integrität der Person verletzen würden. Dazu gehören die kommerzielle Nutzung von Embryonen, die Vermischung von menschlichem und nicht-menschlichem genetischen Material (vielleicht mit Ausnahme der Fälle, in denen durch rein therapeutische Verfahren erheblicher medizinischer Gewinn erzielt werden kann) sowie alle Formen des Klonens von Menschen. Das Klonen menschlicher Embryonen ist vielleicht das moralische Hauptproblem und Dilemma unserer Tage.

(c) Die genetische Veränderung in der Entwicklung von Bakterien und Pflanzen kann zu Ergebnissen führen, die die breitgefächerten Experimente und ihre kommerzielle Ausbeutung moralisch gerechtfertigt erscheinen lassen, vorausgesetzt, dass entsprechende Sicherungen eingebaut sind. Die kundenorientierte Produktion tierischer Lebensformen jedoch wird unvermeidlich die „letzte Form technologischer Engführung“ zur Folge haben.

Vom Insider-Handel über Mega-Zusammenschlüsse mit massiver Beschäftigungslosigkeit, bis hin zu einer Gesundheitsfürsorge und einem Versicherungswesen, das seine Leistungen so niedrig wie möglich halten wird, schafft der Markt seine eigenen Werte, die wenig mit dem christlichen Evangelium zu tun haben.

Es ist an den Kirchen, sich klar und deutlich gegen Entscheidungen, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Sektor zu wenden, die einer schonungslosen Ausbeutung der Schöpfung Gottes Tür und Tor öffnen. Die entscheidende Frage ist, ob wir uns diesen Problemen mit einer „erneuerten“ Ethik stellen, die den neuen Anforderungen entspricht. Viele Soziologen, Ärzte, Rechtswissenschaftler oder Theologen glauben, dass wir es können. Sie sind der Überzeugung, dass wir unsere moralischen Anschauungen den neuesten Anforderungen der Zeit anpassen sollten. Doch die ernsthafte Frage bleibt, ob Ethik ein Wertesystem ist, das durch die verschiedenen Situationen und Erfordernisse, die sich von Zeit zu Zeit ergeben, verändert wird, oder ob sie eine zeitlose und interpersonale Bedeutung und einen zeitlosen Wert hat.

7. Gibt es neue Fragen?

Wenn wir diese Problematik verstehen wollen, sollten wir untersuchen, welche neuen und noch nie da gewesenen Fragen sich auf dem Weg stellen. Die Antwort auf diese Fragen verursacht eher Verwirrung, Angst und ein Gefühl der Beklemmung als Freude und Erstaunen über die Errungenschaften. Wir sind jetzt in der Lage, eine solche Macht in Händen zu halten, dass wir sie nicht mehr kontrollieren können. Das ist in der Tat eine Bedrohung.

Wenn wir den genetischen Code des Lebens neu programmieren, laufen wir dann Gefahr, eine evolutionäre Entwicklung von Millionen von Jahren zu unterbrechen? Würde die künstliche Schaffung von Leben den Tod der natürlichen Welt bedeuten? Würden wir zu Fremden werden in einer Welt, deren Bevölkerung aus geklonten, chimärischen und transgenen Geschöpfen besteht? Würde die Schaffung, Massenproduktion und Massenfreesetzung von genetisch produzierten Lebensformen in der Umwelt eine irreversible Zerstörung der Biosphäre hervorrufen und damit die genetische Verseuchung zu einer größeren Bedrohung für den Planeten machen als die nukleare oder petrochemische Verseuchung? Was wären die Folgen der Verringerung der weltweiten Genreserve für die internationale Wirtschaft und Gesellschaft im Blick auf die Sicherung des geistigen Eigentums, das ausschließlich von einer Handvoll multinationaler Konzerne kontrolliert wird? Wie würde sich die Standardisierung und kommerzielle Ausbeutung des Lebens auf unsere tiefste Überzeugung von der Heiligkeit der Natur und dem ihr innewohnenden Wert auswirken?

Was wären die gefühlsmäßigen und geistigen Folgen für jemanden, der in einer Welt aufwächst, in der das Leben als „Erfindung“ und „kommerzielles Eigentum“ gesehen wird? Was würde es bedeuten, in einer Welt zu leben, in der Kinder auf Wunsch geboren werden und Menschen eine Identität erwerben, zu Stereotypen werden und aufgrund ihres Gentyps diskriminiert werden? Welche Risiken gehen wir ein, wenn wir versuchen, „perfektere“ Menschen zu entwerfen?

Man könnte auch Befürchtungen und Vorbehalte haben im Blick auf eine mögliche Störung des natürlichen Fortpflanzungsprozesses und des Gleichgewichts der Geschlechter, das durch verborgene Naturgesetze aufrechterhalten wird, und auf das mögliche Auftreten neuer epidemiologischer Risiken durch die Zunahme extrem resistenter pathogener Bakterien.

Wir sollten nicht vergessen, dass die Verfahren der Gentechnologie von ihrer Natur her Instrumente der Eugenik sind. Der neuen kommenden Ära wird eine eugenische Wahrnehmung aufgedrängt werden, wenn auch nicht unbedingt unter diesem Namen. Genetische Eingriffe werden die Vervollkommnung der Gattung Mensch zum Ziel haben, nicht nur im Sinne der Verbesserung der Gesundheit, sondern auch im Sinne jedes absurden und unkontrollierbaren Wunsches. So wird es zu einer rassistischen Klassifizierung der Menschen auf genetischer Basis kommen. Wie wird die Beziehung aussehen zwischen gebrechlichen, korpulenten, kleinen, kahlköpfigen oder in irgendeiner Weise anomalen Menschen und den genetisch Höherstehenden, die seltene genetische Merkmale aufzuweisen haben? Wer würde sich für einen Defekt entscheiden, um ein Leben zu retten? Wie kann eine Gesellschaft, die sich die Vervollkommnung der menschlichen Spezies zum Ziel gesetzt hat, mit Menschenfreundlichkeit die natürliche Fehlerhaftigkeit des Menschen annehmen? Menschen, die seltene und besondere Eigenschaften besitzen, würden nicht als normale Menschen betrachtet werden, nicht einmal als Forschungsobjekte, sondern vielmehr als „Partner“, als Fälle, die nutzbar gemacht werden können, als Investitionsobjekte.

Mögen Gentechnik und Biotechnologie auch der beste Beweis für die technologische Stärke des Menschen sein, so könnten sie sich doch als der bedeutsamste Ausdruck menschlicher Schwäche erweisen.

8. Ziele und Kriterien einer spirituellen Bioethik

Das Rückgrad der spirituellen Bioethik ist selbstverständlich nicht unser Überleben als Gesellschaften, die in Symbiose und Koexistenz leben, son-

dem vielmehr das Leben in wahrer interpersonalen Gemeinschaft und die Erhaltung der menschlichen Person als eines geistlichen Wesens mit göttlichen und ewigen Dimensionen. Spirituelle Bioethik vermittelt Kenntnis über die menschliche Person. Sie ringt nicht um oberflächliche konkrete Lösungen, sondern um ein besonderes Ethos, nicht um die Freiheit der Wahl, sondern um die Erhaltung des freien Willens. Sie verfolgt nicht das Ziel, den Fortschritt der Wissenschaft zu stoppen, sondern das Kriterium der Wahrheit und der vorausschauenden Klugheit im Menschen zu kultivieren. Sie ist nicht allein interessiert an der Verlängerung des Lebens oder an seiner genetischen Verbesserung, sondern an der Unversehrtheit der Seele und der psychosomatischen Harmonie des Menschen.

Ihre Ziele sind:

(a) Der Schutz der menschlichen Person: Dies bedeutet im Wesentlichen, dass das Bedürfnis nach Gott, die Perspektive der Ewigkeit, der freie Wille und das Gleichgewicht zwischen Seele und Leib im Menschen lebendig und aktiv bleiben. Alles, was dem schadet, wird als un-ethisch betrachtet. Die menschliche Person zu bewahren, bedeutet, die geistlichen Werte lebendig und die Kommunikationskanäle offen zu halten, so dass wir die Botschaften von der ewigen Wirklichkeit empfangen, den Ansporn der geistlichen Welt aufnehmen, die Fußspuren der Gegenwart Gottes wahrnehmen und die Merkmale seines göttlichen Angesichts erkennen können. Wenn wir das alles außer Acht lassen, könnten wir die Fähigkeit verlieren, mit der Welt, die für uns geschaffen wurde, zu kommunizieren.

(b) Der Schutz unseres freien Willens: Die klassische Technologie ließ Raum für freie Wahl; die Bio- und Gentechnologie sind zwingend. Neue Bedürfnisse, die der Mensch früher noch nie gekannt hat, müssen erfüllt werden. Darüber hinaus scheint der Gedanke der Vorherbestimmung des Lebens unsere Freiheit einzuschränken. Man fühlt sich freier angesichts einer unbekannteren und unvorhersehbaren Situation als angesichts einer vorher festgelegten und sorgfältig geplanten Zukunft. Im ersten Falle müssen wir handeln (wir sind personales Subjekt), während im zweiten Falle etwas mit uns geschieht (wir werden Objekt der Gesellschaft). Eine spirituelle Ethik verkündet, dass Leben und Tod keine Ware oder einfach nur ein menschliches Recht darstellen, sondern eine unschätzbare Gabe Gottes. Darum werden sie nicht von der Wirtschaft und selbstsüchtigen Interessen oder von der Logik und menschlicher Gerechtigkeit her verstanden, sondern von geistlicher Dankbarkeit und Achtung her.

(c) Psychosomatisches Gleichgewicht: Der Körper ist für immer mit der Seele vereint; er drückt der Seele sein Siegel auf und umgekehrt. Von daher erkennt die Seele ihren Körper und fühlt seine Veränderungen. Jeder Eingriff in diesen Körper sollte diese Einheit und Harmonie schützen und nicht verletzen: die Macht der Freiheit, den Mut zur Wahrheit, die Klarheit der Universalität, die Sensibilität des Glaubens und die Logik der Askese. Stattdessen entwirft die vorherrschende Anthropologie, die von ihrem Wesen und ihrem Ursprung her westlich geprägt ist, einen Menschen, dessen Weg zur Wahrheit von äußeren, eigenwillig festgelegten Gesetzen kontrolliert, durch vermutliche Ängste blockiert und durch leblose Tugenden, unbelegte Argumente und oft auch durch wenig überzeugende Deutungen verunsichert wird.

Jede Art von Lösung der Probleme oder Dilemmata muss jedoch gekennzeichnet sein vom Gleichgewicht zwischen der Liebe zum Menschen, dem natürlichen Element, und der Liebe zur Wahrheit, dem geistlichen Element. Es ist unmöglich, das eine ohne das andere zu haben. Darum sollte jede Betrachtung dieser Probleme sich dem Menschen mit geistlicher Liebe und nicht nur mit natürlicher, schwacher und emotionaler Liebe nähern und die Sensibilität seiner Seele mit Einfühlungsvermögen und Freundlichkeit wecken.

Die folgenden Kriterien der spirituellen Bioethik müssen dann erfüllt sein:

(a) Achtung der Freiheit und Absage an scholastisches Denken.

Um die Wahrheit zu erkennen, muss man frei sein; um sie anzunehmen, muss man Mut beweisen. Wir sollten weder scholastisch sein in unserer Denkweise noch engherzig in unserer Disposition. Die Ethik muss expliziter sein im Blick auf das Kriterium unserer Überlegungen und weniger scholastisch im Blick auf den Vorschlag von Lösungen. Ihre Rolle ist es, die Wahrheit aufzuzeigen und nicht die Freiheit zu ersetzen. Die westliche Sichtweise hat der physischen Dimension des Menschen einen so großen Platz eingeräumt, dass sie ihn nur mit dem biologischen Leben identifiziert. Für die Orthodoxen ist das höchste Gut das „Geschehen“ der Seele jedes Menschen, die, wenn sie auch dem Einfluss der Geschichte unterworfen ist, auf die Ewigkeit hin wächst.

Der Westen ist in seiner Einstellung zum Leben von der Scholastik bestimmt. Er hat Angst vor Fehlern, weil er die irdische Vollkommenheit anstrebt und an die Fähigkeiten und die ephemere Verantwortung des Menschen glaubt. In der Orthodoxie rechnet man mit Fehlern und Sünden und

ist nicht erstaunt darüber. Unser Heil beruht nicht auf menschlichen Fähigkeiten, sondern auf der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Fehler sind annehmbar und vereinbar mit unserer Natur. Wir geben acht auf sie, doch wir haben keine Angst vor ihnen. Gottes Gnade ist immer wirksamer als die größten menschlichen Anstrengungen.

(b) *Vorausschauende Klugheit und Achtung vor der Natur.*

Die Natur ist stärker als der Mensch und bringt bessere Erzeugnisse hervor, selbst wenn sie von Mängeln und Unvollkommenheit gekennzeichnet ist und ihre Gesetze die des Verfalls sind. Wir können mehr Gesundheit, doch keine bessere Gesundheit erzielen. Darum müssen wir dem neuen und noch unerforschten Wissen mit vorausschauender Klugheit und Demut und der Natur mit Achtung begegnen.

(c) *Die Dringlichkeit, die Grenzen der Notwendigkeit und des Begehrens festzulegen.*

Das Auftauchen „unnötiger“ Bedürfnisse behaftet die Biomedizin mit langfristigen Hoffnungen und kurzfristigen Konsequenzen und verwandelt Versprechungen in Träume und schreibt die Logik der Bedürfnisse fest. Aus diesem Grunde sollten die Forschung und ihre Anwendungen nicht gefährliche Wissbegierde und falsche Wünsche befriedigen, sondern wesentlichen Bedürfnissen dienen.

(d) *Kenntnis der Geschichte.*

Es ist nötig, die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden und von den zerstörerischen Konsequenzen unserer wissenschaftlichen und technologischen Arroganz zu lernen. Zum Beispiel könnte und sollte die Erfahrung atomarer Bedrohung und ökologischer Zerstörung, die der technologische Fortschritt schon angerichtet hat, uns vorsichtiger machen im Blick auf ein mögliches biotechnologisches Desaster.

Die Bioethik kann in der Tat für die Erlösung des Menschen wirken, wenn sie sich auf das christliche Denken stützt und das Ethos der *theosis* erkennen lässt. Es ist ein Fehler, zu glauben, dass die Bioethik als ein System von Regeln und moralischen Geboten in der Lage wäre, den Menschen von den Dilemmata zu befreien, in die er durch die Biotechnologie geraten ist. Jeder Mensch ist eine freie und einmalige Person, die sich in ihrer eigenen Geschichte mit Situationen auseinandersetzen muss, die sie alleine betreffen. Keine Kodifizierung von Regeln und moralischen Vorschriften kann die Probleme irgendeines bestimmten Menschen lösen. Für den Menschen, der in diesem Spektrum von Technologie und Fortschritt lebt, geht es darum, den Sinn (*nous*) Christi zu haben, damit er die Dinge

unterscheiden kann. Wenn wir uns allem, was dieses Zeitalter bietet, ohne Unterscheidung anpassen und angleichen, dann wird unser *nous* seine Klarheit verlieren. Paulus spricht von der Verwandlung des Sinnes, und wir glauben, dass seine Botschaft heute ganz besonders aktuell ist (Röm 12,2).

Bioethik muss den Menschen in seiner eigentlichen Dimension sehen und nicht ausschließlich und allein in seiner biologischen Existenz und seinem materiellen Wohlbefinden. Der heilige Basilius macht dies ganz deutlich:

„Hab Acht auf dich selbst, nicht auf dein Eigen, nicht auf das, was um dich herum ist, sondern hab Acht allein auf dich selbst. Eine Sache sind wir, eine andere Sache ist unser Eigen; und das, was um uns herum ist, ist noch wieder eine andere Sache. Wir sind in der Tat Seele und *nous*, denn wir sind nach dem Bilde des Schöpfers gemacht; der Leib und seine Sinne sind unser Eigen; und das, was um uns herum ist, das ist unser Geld, unsere Fähigkeiten und all das andere, was unser Leben bekleidet. Was sagt das Wort? Hab nicht Acht auf das Fleisch und jage nicht allen seinen Segnungen nach: Gesundheit und Schönheit und Gefallen am Vergnügen und langes Leben; staune auch nicht über Geld und Ruhm und Herrschaft, auch nicht über all das, was du in deinem flüchtigen Leben erreichst, in dem Glauben, es sei groß, während du dabei dein Leben selbst vernachlässigst; sondern hab Acht auf dich selbst, das heißt, deine Seele. Schmücke sie und trage Sorge für sie.“ (Homilia in illud, Attende tibi ipsum, PG 31, 204B)

Die Orthodoxie mit ihrer asketischen Denkweise und ihrer hesychastischen Tradition sieht den Menschen nicht in den dürren Grenzen seines irdischen Lebens, sondern in seiner letzten Herrlichkeit. Wenn der Mensch seine biologische Existenz am Kriterium seiner ekklesiologischen Existenz misst, dann ist sein ganzes Verhalten erleuchtet, und alles, was er tut, erhält einen neuen Sinn. Die orthodoxe Tradition beteuert unermüdlich, dass das, was der Mensch werden kann durch die Gnade Gottes, größeren Wert hat, als das, was er ist. Wenn wir das Leben des Menschen innerhalb dieses theologischen und kirchlichen Raumes betrachten, dann können wir verstehen, dass jede neue medizinische Methode und jeder Fortschritt in der Biologie gesegnet sind, wenn sie den ganzen Menschen im Blick haben, der in unserer Zeit lebt, aber zugleich auf dem Wege ist zu den „kommenden Zeiten“. Umgekehrt gilt, dass jede Entdeckung im Bereich der Biotechnologie, die den Menschen auf die dürren Grenzen seines biologischen Lebens einengt, etwas Tragisches in sich birgt, wie sehr sie das irdische Leben auch erleichtern mag. Daraus ist der Schluss zu ziehen, dass der Geist der Kirche jedes bioethische Dilemma überwinden kann. Wir können nicht darüber hinweg sehen, wie relevant heute die Worte des Apostels Paulus sind:

„Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm 8,5–9).

9. Die eschatologische Perspektive auf das Leben

Die orthodoxe Anthropologie ist realistisch, doch zugleich zutiefst asketisch und eschatologisch ausgerichtet. Was das menschliche Leben bestimmt, ist nicht sein biologischer Verlauf oder seine biologische Verlängerung, sondern das, was der Mensch durch seine asketische Lebensweise erreichen kann und das, was es in der christlichen Gesellschaft aufzeigt. In der orthodoxen Tradition wird das Sein des Menschen durch das erleuchtet, was geschehen wird. Somit hat das zukünftige Leben ein größeres Gewicht als das gegenwärtige Leben. Im Bewusstsein der Kirche zählt gewiss das, was wir sind; doch das, was wir zu sein berufen sind, ist von unermesslicher Bedeutung.

„Denn wir wissen, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden“ (2 Kor 5,1–2).

Mit dieser eschatologischen Einstellung zum Leben werden die bioethischen Probleme in einem anderen Licht gesehen. Das Hauptproblem der Bioethik besteht heute darin, dass sie versucht, Antworten auf die Fragen von heute zu geben, einem Menschen also, der sterben wird und in den menschlichen Dimensionen und in den Grenzen der irdischen materiellen Wirklichkeit gefangen ist. Die Biotechnologie und die Bioethik in entsprechend höherem Maße dienen dann den materiellen und darum verdorbenen Bedürfnissen biologischer Existenz und vergessen dabei häufig die geistliche Dimension des Menschen. Es scheint, als ignoriere die moderne Bioethik das Ewige, die göttlichen Möglichkeiten des Menschen. Das bedeutet, dass die biologische Existenz des Menschen einen einzigartigen und unschätzbaren Wert hat, nicht weil sie kurz ist und mit dem Tode endet, sondern weil sie eine einzigartige Chance der Unsterblichkeit darstellt. Wenn jemand das biologische Leben als eine unbegrenzte Gabe Gottes für die Vorbereitung auf das geistliche Leben versteht, dann wird er die Dinge in der Welt anders einschätzen (2 Kor 5,4–9).

Wir werden beteiligt an dem kontinuierlichen Bemühen, die Welt und uns selbst für die Parusie vorzubereiten: Gottes Zukunft, wenn das Schöpfungs- und Erlösungswerk vollendet sein wird. Die christliche Ethik ist eschatologisch und teleologisch ebenso wie deontologisch. Sie urteilt und rät im Blick sowohl auf die letztgültigen Ziele als auch auf unsere gegenwärtigen Verpflichtungen. So betrifft sie nicht nur unsere Verantwortung vor Gott, sondern auch unsere Zusammenarbeit mit ihm an dem Vorhaben, die Schöpfung gemäß seinem Willen und Ratschluss zu verwandeln.

Wo immer es um die Frage der Manipulation am Menschen, ungeachtet der damit verfolgten Ziele, geht, ist es wichtig, eins zu bedenken: In Jesus Christus lieben wir und sind wir geliebt, nicht für das, was wir leisten können, sondern einfach für das, was wir sind. Die Liebe, um die es hier geht, ist ein bedingungsloses Geschenk, unabhängig von jeder Abwägung der Möglichkeiten oder Mängel der geliebten Person. Und wir sollten uns auch daran erinnern, dass Christus zu den Körperbehinderten und Missgebildeten ebenso wie zu den geistig Kranken gekommen ist.

Heute muss die Kirche als das Gewissen der Gesellschaft wirken – durch Evangelisation und persönliche Überzeugungskraft. Sie muss diese Rolle im Blick auf alle Aspekte der Bioethik ebenso wie auf wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit, auf nationale Verteidigung und Ökologie annehmen. Wir sind aufgerufen, alle angemessenen Mittel, d. h. gewaltfreie Mittel, die mit dem Evangelium vereinbar sind, zu nutzen, um sowohl die Einstellung als auch die Prioritäten einer pluralistischen Gesellschaft zu verändern, um Gott in seiner Welt und für seine Welt zu dienen.

Mit ihrer biblischen und patristischen ethischen Sicht hat die Orthodoxie ein einmaliges Zeugnis in diesem unabdingbar ökumenischen Bemühen zu leisten. Allzu lange haben die Orthodoxen dieses Zeugnis vermieden, unter dem Vorwand, der „Spiritualität“ den Vorrang zu geben, oder indem sie eine solche Einmischung als „Aktivismus“ verurteilt haben. Die Kirche aber ist aufgerufen, ihre Stimme zu erheben: den Willen und den Ratschluss Gottes zu verkünden, die Schöpfung in sein Reich hineinzuführen. Die Frage ist: Haben die Orthodoxen den Mut und die Überzeugung, dieser Stimme Gehör zu verschaffen.